

Sturms könnte angewendet werden, aber nicht fernerhin, folglich könne er die Mennoniten auch nicht übersehen usw. Worauf ich bemerkte, in der Kabinettsordre, die uns gegeben, vom Landsturm weder vom 1. noch 2. Aufgebot die Rede sei, sondern bloß von der Freisprechung überhaupt, weil wir den Kriegsdienst gegen unser Gewissen hatten, folglich glauben wir auf immer davon entledigt zu sein, weil uns kein Kgl. Gegenbefehl bekannt wäre. Sollte der Herr Intendant einen haben, so hätten wir uns denselben vorzuzeigen, worauf er erwiderte, daß er zwar keinen Gegenbefehl habe, aber daß der Oberste des Landsturms der Landrat Hüllmann von jener Kabinettsordre ebenfalls glaube, daß sie nur für das 2. Aufgebot gegeben sei und folglich nun beim 2. die Mennoniten daran teilnehmen müßten. Hierauf erklärte ich, daß, da es von jeher bekannt ist, daß die Mennoniten nicht persönlich am Kriegsdienst teilnehmen können und Friedrich I. uns aus diesem Grunde in unserm Gnadenprivilegium von allem naturellen Kriegsdienst freigesprochen hat, so hoffen wir, daß die Kgl. Behörde uns auch nicht Gewalt antun würde. Uebrigens sagte ich, hätten wir auch jetzt wieder eine Kgl. Resolution erhalten, die uns aufs Neue in Schutz nehmen würde. Und nun zeigte ich ihm die von Königsberg erhaltene vidimirte Kabinettsordre vom 5. Juni 1815 vor. Diese überlas er nun mit großer Aufmerksamkeit und dann sagte er etwas verlegen: das ist etwas anderes! Ja, das ist etwas anderes! Das dachte ich wohl, daß Sie sich wieder etwas besorgen würden, daher habe ich auch die Einrichtung des Landsturms verschoben, indem man anderwärts schon 8 Tage früher damit angefangen hat. Wir dankten nun für seine (scheinbare) Gewogenheit und empfahlen uns. Passender im Augenblick der Notwendigkeit ist mir nie etwas in die Hände gekommen als diese gnädige Resolution. Gott sei herzlich dafür gelobt!

So wie bei der Verteidigung unserer Glaubens- und Gewissensfreiheit es manche harte Probe zu bestehen gab, so erlebte ich während dieser Zeit auch andere Glaubensprüfungen von einzelnen Personen, mit denen ich wegen meines Ältestenamts in Bekanntschaft geriet und deren Irrglauben auch hin und wieder anfänglich vielen Beifall fand, ehe ihr falscher Grund aufgedeckt ward, wofür Gott mich aber gnädig bewahrte.

Im Jahre 1810 am Margarethen-Jahrmarktstage in Liegenhof kam der Mennonitenlehrer Heinrich Hamm von Elbing mit einem unbekanntem Mann zu mir, den er mir nach gewöhnlicher Begrüßung als den Herrn Schönherr von Königsberg in Preußen vorstellte, welcher besondere neue Gründe der christlichen Glaubenslehre entdeckte zu haben vorgab, die unverzüglich mit der mennonitischen Religion übereinstimmen sollten, weshalb er mit den Mennoniten überhaupt Bekanntschaft zu machen und auch mit mir sich zu besprechen wünschte.

Ich nötigte sie also zu meinem Schwager Peter Stobbe in Liegenhof, wohin uns auch mehrere Mennonitenlehrer folgten, allwo in einer Oberstube Gelegenheit war diesen Wundermann zu schauen und anzuhören; ich sage Wundermann! denn wunderbar wollte er scheinen, sowohl in seiner Lehre als auch in seinem Leben.

Er war ein unverheirateter Mann von einigen dreißig Jahren, mittlerer Größe, trug einen grünen neumodischen Rock, hatte lange gelbe Haare, die ihm bis über die Schultern herabgingen und einen ebenso bedeutend langen Bart und mußte beim Essen und Kaffeetrinken stets Milch und Honig haben; er suchte überhaupt und besonders mit den Haaren unserem Erlöser ähnlich zu sein usw. Mit seiner Lehre beabsichtigte er, wie er sagte, die christliche Religion zu verbessern oder eine ganz neue zu stiften, die den Endzweck haben sollte, der neuen Aufklärung und Freidenkerlei entgegenzuwirken und besonders den Zweifel, als ob die christliche Religion nicht ganz mit der menschlichen Vernunft harmoniere, zu widerlegen und den Beweis zu geben, daß die Lehre Jesu und seiner Apostel vollkommen mit der menschlichen Vernunft zu begreifen sei und nichts Unfassliches enthalte. Ueber diese gut scheinende Gründe hielt er nun in Stobbes Haus eine sehr lange, mir ganz unverständliche Rede ohne meine Fragen über dies und das zu beantworten. Zuletzt da es Zeit war zu scheiden, versprach er mich bald einmal in meinem Hause zu besuchen um sodann seine Gründe näher zu entdecken. Das sollte den 25. Oktober desselben Jahres geschehen. Da aber an diesem Tage meine am 18. Oktober verstorbene liebe Frau Maria geb. Brunau begraben wurde, so blieb er bei dem Ältesten Ohm Peter Regehr auf Siebenhuben und kam mit demselben Tage darauf am 26. Okt. vormittags zu mir.

Da ich seit der ersten Unterredung in Liegenhof vieles von diesem Mann gehört, wie er in Königsberg viele Anhänger und unter den lutherischen Landpredigern sowie auch unter den Mennoniten Verehrer hatte, so ging ich, bevor er zu mir kam, allein und betete herzlich zu Gott, daß er mir seinen Hl. Geist und Weisheit schenken wolle, damit ich wohl erkennen möge, was Wahrheit oder Trügerei sei, sodas ich nicht verführt würde und den Mann auch nicht unrecht behandeln möchte, sondern daß ich die unverfälschte Lehre Jesu im wahren Glauben freudig zu bekennen und standhaft zu verteidigen durch den Hl. Geist möge gestärkt werden. Meine Bitte wurde auch diesmal von meinem gnädigen Gott sehr herrlich erhört; denn nachdem dieser besondere Mann vor einer in meinem Hause zusammengelassenen Versammlung von unseren und stämmischen Lehrern und anderen Mitgliebern öffentlich erklärt hatte, daß er deshalb seinen Bart und Haare wachsen ließ, weil Gott